



PFREUNDSCHUH  
*in Heidelberg*

GERHARD PFREUNDSCHUH

## **Bausteine des Bürgerstaats**

### **5.6 Dienst im Friedensheer**



Heidelberg 2021

Copyright © 2021 Gerhard Pfreunds Schuh

**Die einzelnen Abschnitte können kapitelweise und kostenlos als PDF-Dateien heruntergeladen werden.**

**Das Urheberrecht gilt insoweit, dass Zitate und Auszüge als solche gekennzeichnet werden müssen. Es ist also eine genaue Quellenangabe erforderlich.**

**<https://pfreunds Schuh-heidelberg.de/downloads/bausteine-des-buergerstaats/bausteine-des-buergerstaats-kapitel-5-6.pdf>**

## Inhalt

5.6 Dienst im Friedenssheer.....	205
5.6.1 Strategische Ziele.....	205
5.6.2 Friedensdienst für Deutsche.....	205
5.6.3 Friedensdienst für Ausländer.....	212
5.6.4 Bonner Aufruf – Kölner Memorandum.....	224
5.6.5 Partnerschaft mit Afrika.....	226
5.6.6 Grenzen der Partnerschaft.....	230
5.6.7 Aufgaben in Afrika.....	232
5.6.8 Zusammenarbeit mit NRO.....	238

## 5.6 Dienst im Friedensheer

### 5.6.1 Strategische Ziele

Die oben dargestellte **neue Lage** (5.1) führt dazu, dass mit dem **Friedensheer** ein neuer strategischer Schwerpunkt zu setzen ist.

Das Friedenheer hat die Ziele:

1. Innerer und sozialer Friede durch Sicherung des Sozialstaats und „Mittelstand für alle“; d.h. kein Prekariat, kein Proletariat.  
Zukunftsfähigkeit des Sozialstaats (Sozialdienste für Kranke, Alte)
2. Äußerer Friede durch „Wohlstand für alle Länder“ und „friedliche Koexistenz der Kulturen“ (neue „kulturelle Menschenrechte“<sup>411</sup>)
3. Daraus folgt der Grundsatz „**helfen statt angreifen**“.

Die Umsetzung und Zielerreichung benötigt den „**Friedensdienst für alle**“, für Deutsche und unbefristet in Deutschland lebende Ausländer.

### 5.6.2 Friedensdienst für Deutsche

#### Ziele

Der Friedensdienst für Deutsche zielt vornehmlich auf

1. Berufsabschluss für alle
2. Langfristige Sicherung des Sozialstaats

*Zu 1.* Eine wichtige Grundlage für den sozialen Frieden ist das Ziel „Mittelstand für alle“. Der Berufsabschluss ist da ein wichtiger Baustein.

Für die Dienstpflichtigen bedeutet dies, dass sie spätestens jetzt einen Berufsabschluss erwerben können und sollen. Dazu ist neben der Schulpflicht eine allgemeine **Ausbildungspflicht** einzuführen.<sup>412</sup>

*Zu 2.* Weiter ist das langfristige **Überleben unseres Sozialstaats** zu sichern.<sup>413</sup> Seit Anfang der 1980-er Jahre beobachte ich, dass die

---

<sup>411</sup> Siehe: Hans Maier, Menschenrechte, Kevelaer 2015, S. 39 ff „Dritte Generation“ der Menschenrechte: „kulturelle Menschenrechte“ – auch: G. Pfreundschuh, Der Bürgerstaat, a.a.O., unter 5.4.3 „Grundrechte – Bürgerrechte – Menschenrechte“

<sup>412</sup> Erstmals vorgeschlagen von Hans Eichel (SPD) und Roland Berger (Unternehmensberater) in: Handelsblatt, 07.01.2016, S. 48, Titel: „Ausbildung als Pflicht, Hans Eichel, Roland Berger und Ludwig G. Braun legen Ideen zur Flüchtlingsintegration vor.“

Sozialausgaben des Staats jährlich zwei- bis dreimal schneller als das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wachsen. Für Bildung und Schulen, Forschung und Entwicklung, Infrastruktur und andere Zukunftsaufgaben bleibt immer weniger Geld übrig. Wir ververspern unsere Zukunft.

Trotzdem fehlen im Sozialbereich **Geld und Personal**. Die steigende Lebenserwartung führt weiter zu hohem Bedarf an Personal für Kranke und Alte.

Dienstpflichtige können hier die Lücke schließen, die die Zivilisten hinterließen. Die Fachkräfte in den sozialen Einrichtungen können dann besser bezahlt werden, weil sie von einfachen Aufgaben entlastet, für Führungs- und Steuerungsaufgaben eingesetzt werden können.<sup>414</sup> Außerdem werden durch eine fachbezogene Grundausbildung der Friedensdienstler sowie Möglichkeiten der Weiterverpflichtung (Friedensdienst auf Zeit) Anreize zum Einstieg in die sozialen Berufe geschaffen. Auch die Bundeswehr hatte Nachwuchs in allen Laufbahnen, solange es die Wehrpflicht gab.

Die Zahl der **Jugendlichen ohne Berufsabschluss** ist, wie bei „4 Von der BfA zur DUA“ gezeigt, erheblich. Dort wurde auch erwähnt, dass führende Sozialdemokraten wie Peter Glotz und die Bildungscommission NRW für Ministerpräsident Johannes Rau (SPD) die 2/3-Gesellschaft erwarten, mit 20 bis 30 % je Altersjahrgang ohne Schulabschluss. Und dieses Drittel soll so beschult werden, dass es auch ohne Erwerbsarbeit glücklich leben kann. Das führt geradewegs zur Forderung eines „bedingungslosen Grundeinkommens“.

Unsere Antwort dazu lautet: **„Bedingungslose Beschäftigung statt bedingungsloses Grundeinkommen“** Der Mensch gewöhnt sich an alles, auch an Nicht-Arbeit. Tun das genügend Menschen, dann bricht der Sozialstaat zusammen.

## **Dienstzeiten**

Welche **Dienstzeiten** sind nun nötig? Die Einberufung hat – wie auch früher – ab dem 18. Lebensjahr zu erfolgen. Dann sollten die meisten entweder einen Lehrabschluss oder das Abitur haben.

---

<sup>413</sup> Die sieben Armutsfallen wurden oben schon vorgestellt: 1. Ausgangslage

<sup>414</sup> Das folgt geradezu zwangsläufig aus objektiven Stellenbeschreibungen und Stellenbewertungen.

Wer weder Abitur noch eine Lehre hat, dem ist spätestens im Rahmen der Dienstpflicht ein Abschluss zu vermitteln. In einem **18-monatigen**, streng geregelten Dienst kann eine duale berufliche **Grundausbildung** erreicht werden. Danach sollte bei einer freiwilligen Weiterverpflichtung auf **24 Monate** ein vollwertiger **Berufsabschluss** möglich sein. Ab dem 19. Monat ist als Anreiz eine Besoldung wie bei Zeitsoldaten nötig.

Wer einen Berufsabschluss oder die Hochschulreife hat, bei dem verkürzt sich die **Dienstpflicht auf 12 Monate**. Doch zur Einübung der Grundfertigkeiten für den vorgesehen Einsatz und zur körperlichen Ertüchtigung ist eine dreimonatige **Grundausbildung** zu durchlaufen.

Wie früher bei den Zivis sind u.a. soziale und andere unverzichtbaren Hilfsdienste zu leisten. Dabei sollen die Berufskennnisse berücksichtigt werden. Der Friedensdienst dient auch dazu, den Sozialstaat finanzierbar zu erhalten.

Manche mögen sogar Freude an ihrer Tätigkeit finden und sich weiterverpflichten als „Friedensdienstler auf Zeit“ zu den gleichen Bedingungen und Aufstiegsmöglichkeiten (Laufbahnen) wie Zeitsoldaten.

## **Tätigkeitsfelder**

Es müssen verschiedene **Tätigkeitsfelder** angeboten werden. Nicht jeder ist geeignet, Kranke oder Alte zu pflegen. Daher muss es wie gesagt folgende Dienste geben:

- Dienst für den Menschen (Kitas, Krankenhäuser, Altenheime u.a.)
- Dienst für die Kultur (Denkmalpflege und Bauen, Technik)
- Dienst für die Natur (Umwelt- und Naturschutz, Land und Forst)

Das ist nun genauer zu betrachten.

## **Dienst für Menschen**

Herrscht in einem Bereich ein Engpass oder gar Notstand, dann muss wie schon immer beim Wehr- und Zivildienst die Auswahlmöglichkeit bei der verkürzten 12-monatigen Dienstpflicht eingeschränkt werden. Dabei ist wegen der Eignung und Neigung auf die Erkenntnisse der umfassenden Musterung zurückzugreifen. Nach allem, was wir z.Z. feststellen, werden soziale Dienste ein Schwerpunkt sein.

Hier geht es vorrangig auch um ein Ziel, das Altkanzler Helmut Schmidt (SPD) oft angesprochen hat. Für ihn waren fast alle Risiken gering im Vergleich zur „bedrohlichsten Veränderung“ für Europa: Die „bevorstehende Gefahr einer Marginalisierung der europäischen Kultur“ durch die „Schrumpfung der europäischen Bevölkerung.“<sup>415</sup>

Die unmittelbaren **Familienhilfen** stehen an erster Stelle. Damit sind die Aufgaben des Bausteins „*III. Vom Schulhaus zum Haus für Familien*“ wirkungsvoll zu unterstützen. Das beginnt bei den „3. Frühen Familien- und Erziehungshilfen“. Die Jugendhilfe zeigt, dass Familien mit mehreren Kindern oft mit der Erziehung, vor allem aber mit Hausarbeit und Versorgung überfordert sind, wenn beide Eltern berufstätig sind. Erst wenn die Not so groß ist, dass die Jugendhilfe kommt, geschieht etwas. Erfahrene Sozialarbeiterinnen empfehlen daher für alle Familien SPFH (Sozialpädagogische Familienhilfe), die auch Haushaltshilfe ist.

Zehn Jahre lang habe ich hunderte von Jugendsamtakten gelesen und unzählige Gespräche geführt. Viele SPFH-Kräfte leisten danach einfache Haushaltsdienste, helfen beim Kochen und Bügeln, bei der Kinderpflege und Wäsche. Wir schrieben öfter in die Gutachten, dass sie von der Ausbildung dafür überqualifiziert sind und damit die Jugendhilfe auch zu teuer wird. Vor allem zeigten Vergleiche (z.B. Stadt Heilbronn), dass die große Mehrheit der Familien mit Kindern überhaupt keine Hilfe bekommt. Millionen fließen in Heimunterbringung u.a., weil erst verspätet geholfen wird, wenn z.B. pubertierende Jugendliche nicht mehr zu bändigen sind.

Hier sollte – falls gewünscht – jeder Familie mit zwei Kindern unter Anleitung einer sozialpädagogischen Fachkraft Haushaltshilfe durch den Friedensdienst bekommen. Ab drei Kindern sollte ein Vollzeitangebot gewährt werden. Denn drei Kinder sind für den Erhalt der Bevölkerung nötig, weil einige Paare keine Kinder bekommen, andere ledig bleiben.

An zweiter Stelle folgt die **Hilfe in sozialen Einrichtungen** – von der Wiege bis zur Bahre. Überall werden hier helfende Hände für einfache, menschliche Dienste gebraucht, die nicht durch Roboter zu ersetzen sind. Einiges wurde beim Baustein „*III. Vom Schulhaus zum Haus für Familien*“ beschrieben.

---

<sup>415</sup> Handelsblatt 04.07.2012, S. 55; ebenso in: Helmut Schmidt, Ein letzter Besuch, Begegnungen mit der Weltmacht China, München 2013, S. 44 ff., 158

Wer für kommunale Krankenhäuser und Altenheime zuständig war, dem fallen noch viele Aufgaben ein. Wichtig wird sein, dass z.B. die kommunalen Fach- und Führungskräfte gut mit den Hilfs-, Fach- und Führungskräften des Friedensdienstes zusammenwirken.

## **Dienst für die Kultur**

Beim Dienst für die Kultur wird die **Denkmalpflege** im Vordergrund stehen. Wer in schöne alte Klein- und Mittelstädte<sup>416</sup> mit viel Fachwerk und Kulturdenkmalen kommt, dem fällt auf, dass ein großer Bedarf an Erhaltungs- und Erneuerungsaufwand besteht. Oft stehen sogar beim historischen Marktplatz viele Häuser leer – im Westen wie in Osten. Was die Bomben des II. Weltkriegs nicht vernichteten, zerfällt oft jetzt.

Im ländlichen Raum ist es nicht anders. Unglaublich schöne alte Mühlen, Wirtshäuser usw. sah ich leer stehen und langsam verfallen. Die Arbeit der alten Handwerker ist heute oft unbezahlbar. Die Herrichtung verlangt keine Maschinenarbeit, sondern Kenntnisse der alten Handwerkskunst. Der Kapitalismus hat oft kein Geld für alte Kultur und Kunstwerke. Dienstpflichtige können so sehr gut und in dualer Ausbildung an handwerkliche und (!) technische Arbeiten herangeführt werden. Wer eifrig ist, der kann leicht zum Handwerker weiter ausgebildet werden. Gelingt es hier, kollegiale Arbeitsgruppen zu formen, dann stellt sich „Erfolgslust“ ein.

Der von den Grünen u.a. geforderte „Soziale Arbeitsmarkt“ ist dann richtig, wenn er eine Vorstufe zum 1. Arbeitsmarkt ist. Besonders reizvoll könnte es sein, wenn solche Arbeitskräfte im eigenen **Wohnumfeld** zur Verschönerung und Verbesserung der dortigen Verhältnisse eingesetzt werden. Dann erkennen sie einen unmittelbaren Nutzen für ihre Angehörigen, Nachbarn und sich selbst. Außerdem können sie bei Erfolg mit sozialer Anerkennung rechnen. Allerdings sollen sie wählen können.

Zur Kultur gehört nach unserer Begriffsbestimmung gerade auch die **Technik**. Bei allen Arbeiten werden heute Fahrzeuge und Maschinen, Datenverarbeitung und Digitalisierung benötigt. Bei Befähigung und Neigung können und sollen junge Menschen im Rahmen ihrer

---

<sup>416</sup> Gut bebilderte Darstellung: Herbert Pothorn, Reizvoll deutsche Kleinstadt, Karl Müller Verlag Erlangen 2000



Dienstplicht auch hier gefordert und gefördert werden. Die Praxis und die Erfahrung müssen es zeigen.

## **Dienst für die Natur**

Betrachten wir den Dienst für die Natur und Umwelt. Auch dabei ist der Einsatz von Maschinen und umweltfreundlicher Technik unverzichtbar.

Als Regierungsassessor war ich auch für den **Naturschutz** zuständig. Viele Weiher, Gewässer und Seen mussten vor der Verlandung und Verschmutzung gerettet werden. Allerdings war dafür kaum Geld da. Einmal ließ ich mir von einem alten Naturschutzwart alle früheren Eisweiher im Landkreis zeigen. Sie waren angelegt worden, damit sich die Wirte und Bierbrauer im Winter Eisstangen herausschneiden konnten. Diese wurden dann in die Bierkeller verfrachtet, deren Eingänge wir oft noch am Fuß von Bergen und Hügeln finden. Diese Weiher und andere Brachflächen dienen Tieren und Pflanzen als „Trittsteine“ zum Überleben. Die Wasserflächen und Naturreserve dürfen nicht zu weit auseinander liegen, damit die Tiere die intensiv bewirtschafteten Äcker überbrücken können. Doch irgendwie ging das alles nicht voran. Niemand dachte im Traum daran, die alten Eisweiher wieder in Gewässer umzugestalten. Überhaupt könnte etwas Arbeitskraft im Naturschutz vieles, auch das Klima verbessern.

Wenn ich im Herbst die vielen **Streuobstwiesen** sehe, die keiner aberntet, dann fällt mir wieder das Märchen von der Frau Holle ein. Die Goldmarie sieht überall die Arbeit. Sie erntet das Apfelbäumle und wird am Schluss mit Goldtalern überschüttet. Die Pechmarie meint, alles könne von jemand anders gemacht werden. Sie wird am Ende mit Pech überschüttet. So kommt mir unsere heutige Gesellschaft oft vor, wenn es heißt, uns ginge die Arbeit aus. Ich sehe sehr viel Arbeit, die nicht gemacht wird, wo ich nur hinschaue.

Wer mit dem Zug durch Deutschland fährt sieht zerfallene Bahnhöfen, verdreckte Unterführungen und an vielen Stellen **Schmutz und Abfall**. Reinigen und Putzen sind aber keine unwürdigen Arbeiten. Das sind echte Zivilisationsleistungen, die unser Leben kultivieren und verbessern. Aber selbst Bundestagsabgeordnete hörte ich mit dem Ton des Vorwurfs und der Verachtung sagen: „Wer als Hartz-4-Empfänger nicht arbeiten will, den müssen wir eben zwingen, Straßen zu fegen und

Abfall einzusammeln.“ Das ist der beste Weg dafür zu sorgen, dass niemand diese Arbeiten machen will.

Dazu fällt mir ein Erlebnis aus meiner Landratszeit ein. Wir suchten eine gute Kraft für die Aufsicht über die Mülltrennung auf unserer Kreismülldeponie. Die Personalabteilung berichtete, dass ein älterer Mann sich beworben habe. Er mache einen sehr guten Eindruck, sei in den örtlichen Vereinen tätig und habe früher als Handwerker gearbeitet. Ich freute mich und bat den Bewerber zur Vorstellung. Bevor ich etwas sagen konnte, meinte er: „Lassen sie mich bitte zuerst etwas sagen.“ Und dann schilderte er mir ausführlich seine Liebe zur Umwelt und die Bedeutung einer umweltverträglichen Müllbeseitigung. Ich war erstaunt, weil ich das alles auch so sah. Doch dann ging mir ein Licht auf. Der Mann wollte mir erklären, dass es für ihn keine Schande, sondern eine Auszeichnung sei, in der Abfallwirtschaft zu arbeiten. Ich erwiderte, dass ich ihm nur zustimmen könne. Da war er erleichtert und übernahm mit Freude die neue Aufgabe. Die Ehre war gerettet!

Doch wir verfrachten heute unseren **Elektroschrott** in die Dritte Welt, wo er unter unmöglichen Bedingungen für die Menschen und die Umwelt zur Wiederverwertung getrennt wird. Mit Sklavenarbeit ist noch jede Kultur untergegangen. Nützliche Arbeit ist immer etwas wert und ehrenwert.

## **Führungsaufgaben**

Betrachten wir noch die Dienstpflichtigen, die geeignet und bereit sind, Aufgaben der mittleren und höheren Führung zu übernehmen. Ihre Laufbahn ist vergleichbar der Unteroffiziers- bzw. Offizierslaufbahn. Sie sind in Führung, Steuerung und Organisation auszubilden. Dazu gehören heute die Grundzüge von Kostenrechnung, Buchhaltung und IT-Technik. Auch sind Arbeit und Ausbildung dual zu verknüpfen. Wie beim Wehrdienst beschrieben, könnte eine Weiterverpflichtung nach zwei Jahren auf zwölf Jahre (Z-12) die Ausbildung zum Meister bringen. Die Bundeswehr-Hochschulen könnten für länger dienende Friedensdienstler mit Abitur geöffnet und ausgebaut werden.

## 5.6.3 Friedensdienst für Ausländer

### Die Lage

Die weltweite Migration und der Druck auf die Grenzen Europas beschäftigen die Menschen und die Politik. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten von den Politikern Lösungen.

Schauen wir auf ein ganz konkretes Beispiel: die Sahelzone mit den Ländern Mali, Niger, Tschad und Burkina Faso. Seit längerem sind dort die Bundeswehr und andere UN-Truppen im Einsatz. Die vier Staaten mit insgesamt 75 Millionen Einwohnern bilden das Herz der Sahelzone südlich der Sahara, so groß wie Westeuropa. Die Menschen leiden unter islamistischem Terror, Mord, Entführungen, Armut, korrupten Staaten.

Ein Afrika-Kenner schreibt dazu: „In den Sahel-Ländern droht ein Flächenbrand der Gewalt, der zum Sturm auf Europa werden kann.“<sup>417</sup>

Betrachten wir die **Lage vor Ort** genauer, um dann über eine Strategie und deren Umsetzung nachzudenken.

(1.) Die **Wirtschaftslage** ist miserabel. Diese Länder gehören zu den ärmsten der Welt. Rund 80 Prozent der Menschen leben in extremer Armut, 40 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt. Die meisten Jugendlichen sind ohne Arbeit und ohne Perspektive

(2.) Das **Bevölkerungswachstum** ist rasant. Die Frauen haben im Schnitt mehr als fünf Kinder – mehr als in jeder anderen Weltregion. In Afrika wächst die Bevölkerung doppelt so schnell wie die Wirtschaft.

(3.) Angesichts von Terror und Religionskriegen erleben wir **zerfallende Staaten** mit Politikversagen und Korruption. So ist der Tschad bis in den Kern korrupt. Der Staat wird von der Bevölkerung eher als Bedrohung, denn als Hilfe gesehen. Für viele Herrscher ist Politik der Erwerb und Erhalt von Macht und Geld. Das Wohl der Menschen interessiert nicht.

(4.) Der **Klimawandel** läuft laut UNO eineinhalb Mal so schnell wie im Rest der Welt. Das führt zur Entwertung von Ackerland, zu Hungerkrisen und oft zu gewalttätigen Konflikten zwischen Hirten und Bauern.

---

<sup>417</sup> Neue Zürcher Zeitung von 29.10.2019, 05:30 Uhr online: <https://www.nzz.ch/meinung/in-den-sahel-laendern-droht-ein-flaechenbrand-der-gewalt-entwickeln-sich-die-wuestenstaaten-zu-europas-vietnam-ld.1514197>

(5.) Durch den **Zerfall Libyens** bekommen die Milizen in der Sahelzone billig und üppig Waffen. Für den Präsident von Niger ist klar: „Die Ursache für die Destabilisierung der Sahelländer liegt in Libyen.“

Die Sahelzone droht in Anarchie und Chaos zu versinken.

### **Wirkungslosigkeit der Entwicklungshilfe**

Europas bisherige militärische und zivile Hilfe funktioniert nicht. Trotz militärischer und großer finanzieller Hilfen hat sich die Lage in der letzten Zeit deutlich verschlechtert. Der Verteidigungsminister von Burkina Faso sagte unlängst in seltener Offenheit, das Engagement der Europäer habe bisher „null Wirkung“ erzielt. Dabei flossen in den letzten Jahren **Milliarden Euro in die Sahelländer**.

„Seit 2010 investierten die EU-Staaten insgesamt über 12 Milliarden Euro für Sicherheit und Entwicklung im Sahelgebiet. Erst im August 2019 versprachen Emmanuel Macron und Angela Merkel am G-7-Treffen, die Sahelstaaten beim Kampf gegen islamistischen Terrorismus noch stärker zu unterstützen. Selbst die Schweiz investiert inzwischen pro Jahr über hundert Millionen Franken an Entwicklungsgeldern in der Region.“<sup>418</sup>

Vergleichbares gilt für ganz Afrika südlich der Sahara.<sup>419</sup>

Die **Erfolglosigkeit** beschreiben viele: Unten, in den Dörfern und bei den Armen in den wachsenden Megastädten kommt die Hilfe nicht an. – Wir finanzieren Regierungen und Bürokratien zum großen Teil mit direkten Budgethilfen für die Staatshaushalte. Doch an der Lage der Bevölkerung, der örtlichen Land- und gewerblichen Wirtschaft ändert sich wenig bis nichts. Im Gegenteil, es gibt Verschlechterungen.

Dabei ist **Afrika reich**, sehr reich an Bodenschätzen. Die Erlöse daraus fließen in die Taschen der Mächtigen und Reichen sowie außer Land. Die Chinesen sind deswegen dabei, sich massiv in Afrika einzukaufen.

Ein-Weiter-So geht nicht. Wir brauchen einen Strategiewechsel. Das oberste strategische Ziel jedes Landes, jeder Organisation ist die Sicherung des langfristigen Überlebens, möglichst in Frieden und

---

<sup>418</sup> NNZ, 29.10.2019

<sup>419</sup> Volker Seitz, Afrika wird armregiert oder Wie man Afrika wirklich helfen kann, München 2019; William Easterly, Wir retten die Welt zu Tode, Für ein professionelleres Management im Kampf gegen die Armut, Frankfurt / M 2006

Freiheit bei angemessenem Wohlstand. Wir brauchen eine nachhaltige und selbsttragende **Überlebens- und Friedensstrategie für Afrika!**

## **Friedensstrategie für Afrika**

Eine Strategie konzentriert sich auf das ganz Wesentliche und Wichtige. Sie ist ganz einfach, aber deshalb auch für viele sehr schwer; wie wir von Carl Clausewitz wissen. Am schwersten ist dann die operative Umsetzung. Denn da geht es um prüfbare, operationalisierte Ziele: Wie viel und welches Personal, welche Sach- und Geldmittel sind wann und wo zur Zielerreichung nötig? Bleiben wir bei der Strategie für Afrika.

Dazu hat der **Dalai Lama** in einem Interview beim SRF (Schweizer Fernsehen) ganz einfache, aber die genau richtigen Worte gefunden.

Es sei wunderbar und zeige wirklich Menschlichkeit, dass Europa und insbesondere Deutschland so viele Flüchtlinge aus afrikanischen und arabischen Gebieten aufnimmt. Doch dann sagte er wörtlich:

„... wenn die EU Abertausende oder Millionen von Flüchtlingen aufnimmt, sollte sie ihnen auch Schutz gewähren. Den Kindern muss sie den Zugang zu Bildung ermöglichen, den jungen Menschen eine Ausbildung. Man sollte nicht vergessen, dass diese Menschen mit der Zeit in ihre Heimat zurückkehren und ihre Heimat wieder aufbauen. Dann sollten diese Länder, die die Flüchtlinge aufnehmen, ihnen auch nach der Rückkehr in deren Heimat weiter helfen, sie nahtlos auch dort beim Wiederaufbau unterstützen sowie ihnen, wenn nötig, auch Kapital verschaffen. Es können nicht alle Menschen aus dem arabischen Raum hierher kommen, sonst sind ihre Länder ja entvölkert. Es können nur ein paar wenige kommen. In den arabischen Ländern gibt es ein großes Potenzial, lasst sie aufbauen!“<sup>420</sup>

Das gilt auch für Afrika. Ein Kenner die Sahelzone sagt es so:

„Im Kern heißt das: Europa muss mithelfen, in der Sahelregion Zukunftsperspektiven zu schaffen. Mehr als alles andere werden ... Ausbildungsplätze und Jobs benötigt. Und mindestens so wichtig wie funktionierende lokale Militäreinheiten sind funktionierende Spitäler und Schulen, ja überhaupt ein Staat, der nicht vorab eine Bedrohung für die Bürger darstellt, sondern Lösungen sucht für deren Probleme. ... Das ist, so simpel

---

<sup>420</sup> Dalai Lama: «Wir sollten ganzheitlich aufs Menschsein blicken» / Sternstunde Religion / SRF Kultur 24.10.2016: [https://youtu.be/Kc5pd\\_Vwync](https://youtu.be/Kc5pd_Vwync) - abgerufen 08.09.2020

es klingen mag, eine epochale Aufgabe, zumal Europa diese im Sahelgebiet praktisch alleine wird stemmen müssen. Eine Alternative gibt es nicht.“<sup>421</sup>

„Mit Waffen allein werden sich die strukturellen Ursachen der Krise nicht beheben lassen.“

Teilweise machen es die Chinesen vor. Sie geben an die Regierungen wenig Entwicklungshilfe. Sie geben Kredite, mit denen vor allem *chinesische Unternehmen* Straßen und Eisenbahnen, auch Fabriken sowie private und öffentliche Einrichtungen bauen.

Chinesen betonen: „Eure religiöse und politische Einstellung interessiert uns nicht. Wir helfen euch wirtschaftlich. Wir wollen euch nicht missionieren.“ Sie treten auch kulturell für eine multipolare Welt ein. Ob das auf Dauer so bleibt, ist offen. Derzeit kommt es in Afrika gut an.<sup>422</sup>

Damit sind wir bei einer wichtigen außenpolitischen Grundsatzfrage: Gilt im 21. Jahrhundert das westliche Modell für die ganze Welt? Denn wir erleben seit dem Ende des Ost-West-Konflikts, seit dem Fall der Berliner Mauer eine **Renaissance der außereuropäischen Kulturen**. Damals träumten viele vom weltweiten, westlich geprägten Neoliberalismus, von einem friedlich-freundlichen Eine-Welt-Dorf. „Das Ende der Geschichte“, will heißen der Kämpfe und Kriege, von Francis Fukuyama war ein Weltbestseller.<sup>423</sup> Es gab auch die Gegenmeinung. Samuel Huntington schrieb ebenfalls einen Weltbestseller: „Kampf der Kulturen“<sup>424</sup>

Mit China und Indien, aber auch der islamischen Welt erleben wir neue Machtblöcke und Wirtschaftsmächte. Von Altkanzler Helmut Schmidt gibt es ein Spätwerk mit dem Titel: „Ein letzter Besuch, Begegnungen mit der Weltmacht China“. Darin wirbt er für eine „**Friedliche Koexistenz der Kulturen**.“ Das gipfelt in der Aussage: für Tibet kann ich mich nicht einsetzen. Und er kritisiert zusammen mit seinem Gesprächspartner Lee,

---

<sup>421</sup> Fabian Urech, in: NNZ, 29.10.2019, <https://www.nzz.ch/meinung/in-den-sahel-laendern-droht-ein-flaechenbrand-der-gewalt-entwickeln-sich-die-wuestenstaaten-zu-europas-vietnam-ld.1514197>

<sup>422</sup> Die ZEIT, 03.01.2018: „China: Fingerspitzengefühl für Afrika“; F.A.S. – WIRTSCHAFT, 03.01.2018: „Chinas Weg zur Weltherrschaft“

<sup>423</sup> Francis Fukuyama, Das Ende der Geschichte Wo stehen wir? München 1992

<sup>424</sup> Samuel Huntington, Kampf der Kulturen Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1997

Altpräsident Singapurs, den evangelikalen Missionsdrang des Westens.<sup>425</sup>

Wir lieben Tibet, die Tibetaner, den Dalai Lama, darum ist die Forderung der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten sehr schwer zu beantworten. Aber es stellt sich diese Frage – auch in Afrika, wo eine Million Chinesen arbeiten – und sich Rohstoffe und Märkte sichern. Auch Willy Brandts Ostpolitik musste hier kompromissbereit sein.<sup>426</sup> Wir werden darauf zurückkommen.

Damit heißt unser erstes und wichtiges strategische Ziel: ***Wir müssen den Afrikanern helfen, eigenverantwortlich und gemäß ihrer Kultur in Frieden und Freiheit bei angemessenem Wohlstand zu überleben.*** Auf Dauer müssen sie aus eigener Kraft überleben können.

### **Umsetzung der Strategie: operatives Vorgehen**

Strategien müssen umgesetzt werden, sonst bleiben sie fromme Wünsche oder leere Versprechungen. Die Ökonomen sagen, sie müssen operationalisierbar, d.h. prüfbar sein. Das ist der Fall, wenn überprüfbare Ziele mit Zeit und Zahlen für ***Personal, Sachmittel und Geld*** vorliegen.<sup>427</sup> Das gilt für Staaten, Unternehmen, für jedes Projekt, für jedes operative Handeln. Die Prüfung der Zielerreichung gehört zwingend zu jeder Operation. Erfolge sind erreichte Ziele, das Gegenteil sind Misserfolge. – Ohne Ziel ist jeder Weg falsch; eine Fahrt ins Blaue.

Der langjährige deutsche Botschafter in Afrika, Volker Seitz, berichtet:

„Als ich in den 80er Jahren nach Niamey in den Niger versetzt wurde, wollte ich wissen, welche Projekte seit Beginn der deutschen Entwicklungshilfe im Niger durchgeführt wurden. Weder das Ministerium noch die GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) und auch nicht der DED (Deutscher Entwicklungsdienst) hatten den Überblick. Es wurde abgelehnt, einen ehemaligen Entwicklungshelfer, der das Land gut kannte, mit dieser Untersuchung zu beauftragen. Keiner wollte es wirklich wissen ...“<sup>428</sup>

---

<sup>425</sup> Helmut Schmidt, Ein letzter Besuch, Begegnungen mit der Weltmacht China, München 2013, S. 126 f, zu Menschenrechten: 139 ff

<sup>426</sup> Handelsblatt, 22.03.2021, Gastkommentar: „Der ‚alte Kontinent‘ sollte sich von Amerika lösen und eine kluge Fernostpolitik nach dem Vorbild von Willy Brandts Ostpolitik betreiben, rät Stefan Baron.“

<sup>427</sup> Jede Kommune hat Haushaltspläne (Geld), Stellenpläne (Personal) sowie Investitions- und Vermögenspläne.

<sup>428</sup> Volker Seitz, Afrika wird armregiert, a.a.O., S. 171

Wenn wir unsere obige Strategie messbar umsetzen wollen, dann muss sie bei der dortigen Bevölkerung ankommen, ihre Überlebensfähigkeit messbar verbessern. Sonst werden nur unsere Steuergelder vergeudet.

Die Mehrzahl der Afrikaner südlich der Sahara lebt heute von oft winziger Landwirtschaft, die primär der Eigenversorgung dient. Sie lebt durch Arbeit in Hinterhöfen und am Straßenrand. Sie lebt nicht von Entwicklungshilfe. Diese fließt zu den afrikanischen Regierungen und Machteliten. Dort herrscht leider die Selbstbereicherung, die Korruption. Bis in die Einzelheiten hat dies Peter Eigen in seinem Buch „Das Netz der Korruption“, auch für den Tschad und Afrika dargestellt.<sup>429</sup>

Eigen arbeitete 1967 bis 1993 für die Weltbank, war Weltbank-Manager in Westafrika und ab 1988 Direktor der Regionalmission für Ostafrika. In diesen 26 Jahren erlebte er die weltweite Verbreitung der Korruption. Daher verließ er 1993 die Weltbank und gründete Transparency International,<sup>430</sup> um öffentlich gegen die Korruption zu kämpfen.

Es geht nicht um Millionen, sondern um Billionen. Nach vorsichtigen Schätzungen sind in den letzten 60 Jahren 2,3 Billionen (2.300 Mrd.) US-Dollar Entwicklungshilfe zum Großteil nach Afrika geflossen.<sup>431</sup>

Wer eine **selbsttragende, nachhaltige afrikanische Wirtschaft** will, muss zunächst bei den afrikanischen Voraussetzungen ansetzen: Hilfe für die Bauern und Handwerker, für kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Für eine wirksame Hilfe brauchen wir wie gesagt Personal, Sachmittel und Geld. Die benötigten Finanzen können wir abschätzen, wenn die Kosten für Personal und Sachmittel kalkulierbar sind.

## **Personal**

Hier stellen sich zwei Fragen: Wofür wird welches Personal benötigt? Woher sollen die unverzichtbaren Fach- und Führungskräfte kommen?

### **Wofür wird welches Personal benötigt?**

---

<sup>429</sup> Peter Eigen, Das Netz der Korruption Wie eine weltweite Bewegung gegen Bestechung kämpft, Frankfurt /M. 2003; für den Tschad z.B. S. 275 (mit Vorwort von Richard von Weizsäcker, Nachwort von Hans Küng)

<sup>430</sup> Transparency International ist eine der erfolgreichsten und größten NRO in etwa 100 Ländern.

<sup>431</sup> William Easterly, a.a.O., S. 19; Asfa-Wossen Asserate (= Enkel des letzten Kaisers von Äthiopien), im Vorwort zu Volker Seitz, a.a.O., S. 21



Denken wir wieder an die Sahelländer. Der frühere Afrikabotschafter Volker Seitz sagt: „Afrika ist ein faszinierender Kontinent, der von freundlichen, dem Leben zugewandten Menschen bewohnt wird. ... Gerade in den wirklich armen Ländern des Sahel überrascht die meist positive Einstellung und die intensive Lebensfreude der Menschen.“<sup>432</sup>

Der größte Teil der Afrikaner arbeitet noch in der **Landwirtschaft**. Doch sie sind in ihrer Existenz bedroht. Volker Seitz sieht es so:

„Die Bauern der Entwicklungsländer werden durch ausländische Nahrungshilfe ruiniert ... Sie bauen also nur noch für den eigenen Bedarf an. Das heißt, sie haben kein zusätzliches Einkommen durch den Verkauf ihrer Produkte, versorgen den örtlichen Markt nicht mehr, verarmen selbst und vergrößern die Elendsbevölkerung in den großstädtischen Slums, denn durch die gängige Form der Entwicklungshilfe findet keine nachhaltige Arbeitsplatzpolitik statt.“<sup>433</sup> Hinzu kommt die oft erzwungene Öffnung des Agrarmarkts für Produkte der industriellen Landwirtschaft der EU und USA.

Eine Afrikahilfe muss mit der Entwicklung der örtlichen Landwirtschaft beginnen. Dafür wird Fachpersonal mit Ortskenntnissen benötigt.

Da sich eine stabile, nachhaltige Wirtschaft von unten nach oben aufbaut, sind als Nächstes **Handwerker, Händler, kleine Dienstleister** erforderlich. Sie arbeiten wie gesagt noch in Hinterhöfen und in der Schattenwirtschaft. Dem Handwerk ist beim Weg zu einer zeitgemäßen Arbeitsweise zu helfen. Ausgebildete Handwerker braucht Afrika! Die asiatischen Tigerstaaten konnten auf einem soliden Handwerk aufbauen.

Dann sind **KMU** erforderlich.<sup>434</sup> In Afrika gibt es vielerorts gute Ansätze. Sie brauchen Förderung und Unterstützung, damit nicht Billigimporte z.B. aus China die zarten Pflanzen zugrunde richten. Gefrorene Geflügelreste aus der EU haben nachweislich afrikanische Hühnerzüchter ruiniert.<sup>435</sup>

**Größere und große Unternehmen** können mit aus- und inländischem Kapital in einem weiteren Schritt aufgebaut werden. Dabei zeigen Beispiele, dass die Veredlung eigener Erzeugnisse (Kaffee, Kakao) und die Nutzung der Bodenschätze der richtige Weg sind. Botswana ist da

---

<sup>432</sup> Volker Seitz, Afrika wird armregiert oder Wie man Afrika wirklich helfen kann, München 2019, S. 25

<sup>433</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 79

<sup>434</sup> KMU = Kleine und mittlere Unternehmen

<sup>435</sup> Zeit online, 20.01.2015, <https://www.zeit.de/wirtschaft/2015-01/experte-gefuegel-afrika> und VDI nachrichten, 02.09.2016, „Ungleiche Partner“ (VDI = Verein Deutscher Ingenieure)

ein Musterland.<sup>436</sup> Es ist „verkappter Rassismus“ (Kurt Gerhardt), den Afrikanern das nicht zuzutrauen.<sup>437</sup>

Der nächste große Bereich ist die **Infrastruktur** für Bildung, Gesundheit, für öffentlichen und privaten Verkehr von Menschen, Gütern, Nachrichten. Afrika braucht Wissenschaftler und Ärzte, Lehrer und Beamte. Dabei muss die Infrastruktur selbsttragend aus Gebühren, Beiträgen, Steuern und Preisen finanziert werden. Dauersubventionen durch Entwicklungshilfe sind keine Lösung. Die dortigen Bürger und die Wirtschaft müssen die Kosten ihrer Infrastruktur tragen. Gute Helfer sind dabei derzeit einige NRO (Nichtregierungsorganisationen bzw. NGO).

Dazu sind zuverlässige kommunale und staatliche **Einrichtungen** nötig.

### **Woher sollen die vielen Fach- und Führungskräfte kommen?**

Wir haben in Europa über eine Million **junger Flüchtlinge** aus Afrika.

Außerdem gibt es eine große Zahl von sog. **Diaspora-Afrikanern**, d.h. Afrikaner, die außerhalb Afrikas leben, arbeiten und oft gut ausgebildet sind.<sup>438</sup> Die afrikanische Diaspora zählt vermutlich 100 Millionen Menschen. Sie sind eine Quelle von Wissen und Talenten.

Und schließlich gibt es viele junge, begabte, oft sogar gut ausgebildete **Afrikaner in Afrika**. Oft sehen sie in Afrika keine Zukunft für sich.

Wir dürfen es nicht wie die Chinesen machen. Die haben wie gesagt eine Million Chinesen in Afrika. Der langjährige deutsche Botschafter in Afrika Volker Seitz kritisiert, dass Chinesen selten Fachkräfte ausbilden:

„Alle höher qualifizierten Tätigkeiten werden in der Regel von chinesischen Arbeitern wahrgenommen, die für die Projektdauer eingeflogen werden. Das Vorgehen der Chinesen in Afrika erinnert an die Kolonialherren: Afrika wird als Rohstofflieferant benutzt, wobei die Veredelung der Rohstoffe nicht in Afrika stattfindet, sondern in China.“<sup>439</sup>

Wir müssen uns – wie der Dalai Lama betont – zuerst jener bedeutenden Gruppe von Afrikanern zuwenden, die als **Flüchtlinge** bei uns sind. Sie

---

<sup>436</sup> William Easterly, a.a.O., S. 334 f „Botswana“; Volker Seitz, a.a.O., S. 231 f.

<sup>437</sup> Kurt Gerhardt (ARD-Korrespondent und Entwicklungsexperte), Wie Afrika seine Würde verliert, Spiegel online, 11.04.2009

<sup>438</sup> In Großbritannien arbeiten mehr ghanaische Ärzte als in Ghana.

<sup>439</sup> Volker Seitz, Afrika wird armregiert, a.a.O., S. 193

können die dringend benötigten Fach- und Führungskräften werden, wenn wir es richtig und konsequent organisieren.

Dabei muss die **Ausbildung** nicht europäischen, sondern afrikanischen Bedürfnissen entsprechen. Die Sahelländer und Afrika brauchen viele Jobs und viel Ausbildung – und zwar sofort. Welche Fertigkeiten und Befähigungen werden dazu benötigt? Wie können wir helfen?

Migrantenkinder müssen in **Kitas und Schulen** Afrika bezogen beschult werden. Dazu gehört neben afrikanischer Kultur und Geschichte, dass sie die Amtssprache ihres Herkunftslandes in Wort und Schrift erlernen. In Afrika südlich der Sahara sind das Englisch und Französisch, in zwei Ländern Portugiesisch.

Dann muss die **Schulpflicht** um eine **Ausbildungspflicht** ergänzt werden. Den Vorschlag haben wie gesagt der SPD-Politiker Hans Eichel, der Unternehmensberater Roland Berger und der Unternehmer Ludwig Braun gemacht, und zwar als „Ideen zur Flüchtlingsintegration“.<sup>440</sup>

Die Ausbildungspflicht ist bei Migranten auf die Bedürfnisse ihres Herkunftslandes abzustellen.

Nun gibt es viele Afrikaner im arbeitsfähigen Alter, die aufgrund ihrer Sprachkenntnisse oder ihres Alters eine duale Ausbildung nicht durchlaufen können. Ihnen sind eine berufliche Grund-, Fach- und dann Vollausbildung im Rahmen der **allgemeinen Dienstpflicht** zu vermitteln.

Dazu muss die **Art der Ausbildung** den Neigungen und Befähigungen der jungen Afrikanerinnen und Afrikaner entsprechen. Das kann nur eine duale Ausbildung sein, die – wie bei uns – vor allem Praxis und das dafür nötigste theoretische Wissen vermittelt. Lernen durch Üben und Tun. So lernen auch Soldaten. Nach Karl Popper heißt lernen, sein Verhalten aufgrund von Erfahrung ändern. Das ist wirkungsvoller und geht schneller als Lernen durch theoretische Belehrung und Beschulung.

Wir müssen ein eigenes Ausbildungssystem für Afrikaner aufbauen. Darüber müssen wir ernsthaft nachdenken. Dazu müssten wir schnell geeignete Flüchtlinge zu Ausbildern machen und qualifizierte Diaspora-Afrikaner als Ausbilder gewinnen.

---

<sup>440</sup> Handelsblatt, 07.01.2016, S. 48, Ausbildung als Pflicht, Hans Eichel, Roland Berger und Ludwig G. Braun legen Ideen zur Flüchtlingsintegration vor.

Grundsätzlich muss gelten: „**Afrikaner bilden Afrikaner aus**“ Das entspricht dem bewährten Prinzip der Bundeswehr „*Reservisten bilden Reservisten aus*“. Bei Bedarf müssen auch afrikanische Sprachen (Suaheli, Aramäisch usw.) eingesetzt werden. Denn unter den jungen Flüchtlingen sind nicht nur viele Analphabeten, sondern auch solche, die die Amtssprache ihres Herkunftslandes nicht verstehen; das merken oft Asylantenbetreuer.

## **Sachmittel**

Sachmittel werden für die Ausbildung in Europa und für den Aufbau in Afrika benötigt. Dazu gehören die Beschaffung und der Einsatz von beweglichen und unbeweglichen Gütern (Unterkünfte, Schulen, Werkstätten, Fahrzeuge, Werkzeuge, Sanitätseinrichtungen usw.).

Das Militär hält so etwas vor und ist auch im Einsatz darin erfahren. Europäische Soldaten sind schon seit einigen Jahren in Mali.

Die Bundeswehr hat die beschriebene „**Streitkräftebasis**“. Sie versteht sich als weltweit tätiger Service-Anbieter für die gesamte Bundeswehr. „Basis“ heißt, die Führungs- und Versorgungseinrichtungen, Militärpolizei und Sanitätswesen sind bereitzustellen, der Nachschub (Logistik) und die zivil-militärische Zusammenarbeit aufzubauen. All das benötigen die Friedenstruppen für die Entwicklung Afrikas. In der Sahelzone kommt die militärische Abwehr von islamistischen Terroristen dazu.

Der Strategiewechsel bedeutet, „**helfen statt angreifen**“: auch in Mali ist der Schwerpunkt von Krieg auf Frieden, auf Aufbauhilfe umzustellen.

Für Migranten soll es daher keinen Wehr-, sondern einen Friedensdienst zum Aufbau Afrikas geben. Die nötige Ausrüstung sind **Werkzeuge** statt Waffen. „*Macht Schwerter zu Pflugscharen*“ lesen wir schon in der Bibel.

Dazu gehören einfache, gesunde **Unterkünfte**. Es sollten keine Stahl-Container, sondern fabrikmäßig vorgefertigte Holzbauten sein. In Afrika sind aufgewertete afrikanische Unterkünfte angemessen. Die Afrikaner im Friedenheer müssen dann in Afrika kleine und mittlere Siedlungen und Unternehmen aufbauen. Diese können die Rückkehrer aufnehmen und zu einem Leben in „Wohlstand für alle“ führen.

Dann können auch den **Diasporaafrikanern** interessante Rückkehr- und Eingliederungsangebote gemacht werden. Alle Afrikakenner sagen: Nur die Afrikaner selbst können Afrika entwickeln und erfolgreich ins 21. Jahrhundert führen.

**Europäischen Unternehmern** können dann wirtschaftlich und politisch abgesicherte Investitionsangebote gemacht werden.

## **Geld**

Bundesentwicklungsminister Gerd Müller spricht seit langem von einem Milliarden schweren **Marshall-Plan für Afrika**.<sup>441</sup> Auf dem G20-Investitionsgipfel forderte Kanzlerin Merkel mit den führenden deutschen Wirtschaftsverbänden zusätzliche Hilfe für die afrikanischen Staaten.

Das wird erfolglos bleiben, wenn es keine ausgebildeten Fach- und Führungskräfte, keine Sachmittel samt dazugehöriger Organisation gibt. Geld ist nötig, aber Geld und Gesetze allein genügen nicht.

Wir müssen zunächst drei Tatsachen festhalten:

1. Afrika ist reich, einige Länder sind sogar sehr reich.
2. Die Masse der Afrikaner ist arm.
3. Für Afrika stehen sehr viele öffentliche Hilfsgelder zur Verfügung.

## **Afrika ist reich – die Afrikaner sind arm**

Denn 60 % des Kaffees, 70 % des Kakao, mehr als die Hälfte des Golds, 90 % des Kobalts, 50 % der Phosphate, 40 % des Platins der Welt kommen aus Afrika. Das seltene Erz Coltan, das unverzichtbar für die Herstellung von Handys, Laptops und Lenkraketen ist, gibt es weltweit fast nur im Grenzgebiet von Kongo, Burundi und Ruanda. Auch die weltweit größten Diamantenvorkommen gibt es im südlichen Afrika.<sup>442</sup>

Der **Kongo** zählt zu den rohstoffreichsten Ländern der Erde und seine Bewohner zu der ärmsten der Welt. Die Erdölreserven werden auf 180

---

<sup>441</sup> Handelsblatt, 19.11.2019, „Milliarden für Afrika“ – Gerd Müllers [Minister] Marshallplan für Afrika  
BMZ: [https://www.bmz.de/rue/de/international/Marshallplan\\_mit\\_Afrika/index.html](https://www.bmz.de/rue/de/international/Marshallplan_mit_Afrika/index.html)

<sup>442</sup> Fast alle statistischen Angaben auch bei: Volker Seitz, a.a.O.

Millionen Barrel geschätzt. Das Land belegte 2019 beim Index der menschlichen Entwicklung der UNO den Platz 179 unter 189 Staaten.<sup>443</sup>

In Afrika liegen 90 % der Weltreserven an Platin. **Nigeria** hat riesige Öleinnahmen, trotzdem leben immer noch rund 70 % der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Da nur wenige Raffinerien in Nigeria erfolgreich arbeiten, muss der Ölgigant oft Benzin aus dem Ausland einführen. Öldiebstahl ist weit verbreitet. Die Armen zapfen die Leitungen an.<sup>444</sup> Nigeria ist auch das afrikanische Land mit den höchsten monatlichen Stromunterbrechungen. Durchschnittlich 33-mal fallen die Stromlieferung pro Monat aus. (Zum Vergleich: in Südafrika sind es nur 0,9 Stromausfälle im Monat.)<sup>445</sup> Für Investoren sind das schlechte Voraussetzungen. Hinzu kommt, dass in Afrika südlich der Sahara nur 45 % der Bevölkerung einen Zugang zur Elektrizität haben. Rund 600 Mio. Afrikaner leben ohne Strom.<sup>446</sup>

In den 1960er Jahren hatten Nigeria, der Kongo und Ghana bessere Entwicklungsvoraussetzungen als Südkorea. Im Jahr 1957, dem Jahr der Unabhängigkeit, war **Ghana** schuldenfrei, verfügte über Auslandsguthaben, hatte ein vorbildliches Bildungswesen und eine erschlossene Infrastruktur. Das pro Kopf Einkommen war so hoch wie in Spanien. Das Land war weltweit der größte Kakaoproduzent. Dazu wurden Gold und Tropenhölzer ausgeführt. Heute lebt das Land von hohen Hilfszahlungen, mehr als die Hälfte der 27 Millionen Ghanaer leben in Armut. Die Zahl der Analphabeten liegt inzwischen bei 24 %.

Im Unterschied zu Ghana hat **Südkorea** kaum eigene Bodenschätze.<sup>447</sup> Wie heute die Lage im reichen Industriestaat Südkorea ist, wissen wir.

Hier ist vieles schiefgelaufen. Damit kommen wir zum nächsten Punkt.

## **Nach Afrika fließen viele öffentliche und private Gelder**

Die meiste Entwicklungshilfe der EU fließt nach Afrika. Doch statt dem Ende der Hilfe, das US-Präsident John F. Kennedy schon 1961 in Bälde

---

<sup>443</sup> Human Development Report 2019

<sup>444</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 49, 114

<sup>445</sup> Handelsblatt, 02.04.2020, Grafik des Tages, Stromausfall in Afrika

<sup>446</sup> Handelsblatt, 02.04.2020, Grafik des Tages, Stromausfall in Afrika

<sup>447</sup> Dagegen hat Nordkorea gewaltige Vorkommen an seltenen Erden, Öl, Erdgas. (Manager Magazin, 13.06.18)

erwartete, steigt der Bedarf ständig.<sup>448</sup> William Easterly, langjähriger Weltbanker, jetziger Ökonom für Afrikastudien an der Universität New York, hat ausführlich die Versickerung der Gelder im Wüstensand beschrieben. Der Hauptirrtum ist für ihn, dass die Entwicklungshilfe am Aufwand und finanziellen Volumen, nicht am Ergebnis gemessen wird.<sup>449</sup> Norwegen setzt nun Ergebnisvereinbarungen mit Tansania um.<sup>450</sup>

Eine große Entwicklungsindustrie, teils gemeinnützig, teils privatwirtschaftlich, lebt von den Milliarden Dollar und Euro. Auch für Öl und Gas fließen jährlich einige hundert Milliarden Euro nach Afrika.

**Ergebnis:** Die Lage der Menschen und der Wirtschaft muss sich prüfbar verbessern. Das verlangen die Grundsätze operativen Handelns und die Gerechtigkeit. Andernfalls machen sich die westlichen Geldgeber mitschuldig an der steigenden Armut, Korruption, dem Staats- und dem Raubtierkapitalismus (Helmut Schmidt), die alle Afrika ausplündern. Afrika muss den Afrikanern zurückgegeben werden!

Damit stellt sich die Frage, **wie die Hilfsgelder richtig eingesetzt, die Geldströme zum Wohl der Allgemeinheit gesteuert werden können.**

#### 5.6.4 Bonner Aufruf – Kölner Memorandum

Dazu haben erfahrene Afrikakenner überzeugende Vorschläge gemacht. Schon 2008 verfassten sie den „**Bonner Aufruf – eine andere Entwicklungspolitik**“, ergänzten ihn 2009 zum „**Bonner Aufruf Plus**“; und verfassten 2017 das „**Kölner Memorandum – Bloß keinen Marshallplan für Afrika!**“<sup>451</sup>

Verfasser und Unterzeichner der Aufrufe waren langjährige Afrika-Botschaftern und Entwicklungshelfer sowie -politiker. Die Initiatoren waren u.a. **Dr. Rupert Neudeck** (Gründer „Cap Anamur“, Vors. „Grünhelme“)<sup>452</sup>, **Prof. Dr. Winfried Pinger** (Entwicklungspolitischer Sprecher der CDU/CSU Bundestagsfraktion 1982 – 1998), **Sigurd Illing**

---

<sup>448</sup> William Easterly, a.a.O., S. 35

<sup>449</sup> William Easterly, a.a.O., z.B. S. 166

<sup>450</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 182

<sup>451</sup> <http://www.bonner-aufruf.eu/>

<sup>452</sup> Grünhelme e. V.(ggr. 2003) ist eine deutsche Hilfsorganisation. Sie setzt sich ein für den Bau und Wiederaufbau von Gemeindeinfrastrukturen sowie sozialen, ökologischen, kulturellen und religiösen Einrichtungen in ehemaligen Kriegs- und Krisengebieten.

(28 Jahre Tätigkeit in 7 afrikanischen Ländern, Sonderbeauftragter der EU), **Volker Seitz** (17 Jahre Botschafter in 5 afrikanischen Ländern), **Prof. Dr. Peter Molt** (lange Afrikaerfahrung für das „Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen“, UNDP). Hinzu kamen **über 100 weitere Unterzeichner** mit meist einschlägigen Erfahrungen vor Ort.<sup>453</sup>

Der „Aufruf“ beginnt mit der Feststellung:

„Nach einem halben Jahrhundert personeller und finanzieller Entwicklungshilfe für Afrika stellen wir fest, dass unsere Politik versagt hat. Die Ergebnisse sind weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben.“

Dann werden zwei Hauptgründe für das Versagen genannt:

(1.) Der „Norden“ kann Afrika nicht entwickeln. „Wie jeder Mensch und jede Gesellschaft kann Afrika sich aber nur selbst entwickeln.“

(2.) „Der ‚Norden‘ glaubt, die Entwicklung Afrikas durch Umverteilung zu erreichen. Die Gleichung ‚mehr Geld = mehr Entwicklung‘ geht nicht auf. ... Geld hat der Entwicklung häufig sogar geschadet, weil die Eigeninitiative gelähmt wurde. Politische Beschlüsse, die Entwicklungshilfe für Afrika zu verdoppeln, sind unvernünftig und gefährlich. Gleiches gilt für die Tendenz, immer mehr Geld als „Budgethilfe“ zu vergeben. Damit werden Korruption und Unterschlagung erleichtert.“

Der Aufruf fordert:

- eine klare Durchsetzung der Verantwortlichkeiten [bei den Afrikanern].
- die Neuorientierung der Zusammenarbeit: wo immer möglich, weg von staatlichen Partnern und hin zu gesellschaftlichen Gruppen, die sich selbst organisieren und verwalten.
- die Entscheidungsbefugnis über bilaterale Entwicklungszusammenarbeit auf die deutschen Botschaften zu übertragen, die personell entsprechend ausgestattet werden.
- unsere Hilfe auf das zu konzentrieren, was sich als besonders förderungswürdig erwiesen hat: Grund- und Berufsbildung, Kleinkredite und die arbeitsintensive und beschäftigungswirksame Durchführung von Infrastrukturmaßnahmen.

Der Aufruf endet mit der Feststellung:

**„Wenn wir in einem weiteren halben Jahrhundert nicht vor einer ähnlichen Situation wie heute stehen wollen, muss der Kurs der Entwicklungshilfe radikal geändert werden.“**

---

<sup>453</sup> Auch der Altliberale Gerhart Baum (ehem. FDP-Bundesinnenminister) hat unterzeichnet.



Das **Kölner Memorandum** übernimmt die wesentlichen Inhalte der Bonner Aufrufe und ergänzt:

#### **Afrika braucht**

- einheimische und ausländische Unternehmer, die Produktionsbetriebe in Afrika errichten. Sie sind umfassend zu fördern, weil die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas ohne Industrialisierung nicht möglich ist.
- bedarfsbezogene praktische berufliche Bildung als Basis für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung.
- Entwicklungshilfe, die an zuverlässige Organisationen vor Ort geleistet wird, um die afrikanische Eigeninitiative zu fördern.

### **5.6.5 Partnerschaft mit Afrika**

*„Wer einem Mann einen **Fisch schenkt**, gibt ihm für einen Tag zu essen. Wer ihn das **Fischen lehrt**, gibt ihm ein Leben lang zu essen.“ Konfuzius (551 – 479 v. Chr.)*

Wir kommen nun zu der zweiten Forderung des Dalai Lama:

„Dann sollten diese Länder, die die Flüchtlinge aufnehmen, ihnen auch nach der Rückkehr in deren Heimat weiter helfen, sie nahtlos auch dort beim Wiederaufbau unterstützen sowie ihnen, wenn nötig, auch Kapital verschaffen.“

Daraus ergibt sich: Wir müssen vor Ort eine operative Basis und Partnerschaften, d.h. die Grundlagen für einen Aufbau durch die Afrikaner selbst schaffen. Das gelingt u.a., wenn wir unsere ausgebildeten Flüchtlinge ihre Heimatländer aufbauen lassen, ihnen dazu Sach- und Finanzmittel sowie durch das Friedensheer eine funktionierende organisatorische Unterstützung zur Verfügung stellen.

Wer Afrika wirksam helfen will, muss ein Brücke der Partnerschaft nach Afrika schlagen. Das beginnt mit **Verträgen mit den Regierungen** und einer **Diplomatie**, die deren Ausführung mit den örtlichen Behörden abstimmt sowie Erfolge oder Misserfolge feststellt.

#### **Zusammenarbeit mit Regierungen**

Es ist zu fragen, was können wir von souveränen afrikanischen Staaten verlangen, wenn wir ihnen Milliarden Euro an Hilfen geben und was

nicht. Eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten oder eine Missachtung der afrikanischen politischen und gesellschaftlichen Kultur wird erfolglos sein. China freut sich da. Äthiopien sagte schon offen: *Wir bevorzugen das chinesische Modell.*

Samuel Huntington hat recht: Es ist nicht möglich, eine Gesellschaft von einem Kulturkreis in einen anderen zu verschieben.<sup>454</sup>

Andererseits muss die **Partnerschaft** dort **enden**, wo unsere Hilfe wegen Korruption oder Verschwendung wirkungslos wird, d.h. bei den Hilfsbedürftigen in den Dörfern und Städten sowie in der Wirtschaft nicht ankommt. Auch extreme Ungerechtigkeit kann ein Grund sein.

### **Keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten**

Willy Brandts Ostpolitik wäre erfolglos geblieben, wenn er dem Ostblock zuerst und ständig dessen Menschenrechtsverletzungen vorgehalten hätte. Hier sind sich auch ausgewiesene Afrika-Kenner uneins. Viele sagen, ohne einen Rechtsstaat mit unseren Merkmalen wie Wahlen, Opposition, unabhängigen Gerichten und freie Medien geht gar nichts.

Andere wie der Enkel des letzten äthiopischen Kaisers, Asfa-Wossen Asserate fordern:

„Es geht nicht darum, den Regierenden vorzuschreiben, wie sie ihr Land zu führen haben, oder ihnen das Staatsmodell der westlichen Demokratien zu oktroyieren. Aber man sollte doch die Einhaltung der Grundsätze fordern, die Afrikas Staaten selbst als verbindlich anerkannt haben.“<sup>455</sup>

Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass sie vieles unterschreiben, um an westliche Hilfen zu kommen. – Bei Missachtung wird dann weggeschaut.

Das westliche Modell der parlamentarischen Demokratie ist schwer auf Afrika zu übertragen. Denn schon vor der Kolonialzeit war Teilhabe aller, auch der Opposition, ein Bestandteil der stammes- und clan-geprägten afrikanischen Herrschafts- und Verwaltungsordnung. Vergleichbares gab es im alten Europa.<sup>456</sup> Und nach der „Schweizer Zauberformel“ stellen seit 1959 alle Fraktionen im Bundesrat (= Regierung) Bundesräte (=

---

<sup>454</sup> Zitiert nach Gabor Steingart, Weltbeben, Leben im Zeitalter der Überforderung, München 2016, S. 33: „Amerika versucht genau das mit steigendem Ingrim.“

<sup>455</sup> Asfa-Wossen Asserate, in seinem Vorwort zu Volker Seitz, a.a.O., S. 23

<sup>456</sup> „Gemeinsame Sachen sind gemeinsam zu verhandeln.“ (Lehenswesen, Ständeordnung)

Minister).<sup>457</sup> Auf kommunaler Ebene kennen wir etwas Ähnliches mit dem Beigeordneten-System. (Alle Fraktionen ‚sollen‘ Beigeordnete stellen.)

## **Afrikas politische Kultur**

In Afrika gab es stammesmäßige **örtliche Selbstverwaltungen**. Die **Vielzahl der Ethnien**, im Kongo etwa 300, in Kamerun und Nigeria mehr als 100, sind Reichtum und Last für Afrikas Regierungen und Wirtschaft. Afrika muss das selbst lösen. Die Kolonialherren aus den Zentral- und Einheitsstaaten Frankreich, England, Portugal verstanden das gar nicht.

So werden auch Afrikaner als Helfer oft abgelehnt, wenn sie von einem anderen oder Nachbarstamm kommen. Wir haben an vielen deutschen Unis Lehrstühle für Afrikawissenschaften, die mit uns und unseren afrikanischen Ausbildern hier föderale Lösungen suchen können.

Dann gab und gibt es in Afrika auch einige Herrscher, die wie aufgeklärte Absolutisten (Maria Theresia, Joseph II., Friedrich der Große) sehr viel Wohlstand stifteten. Zu nennen ist der erste Präsident von Kamerun, Ahmadou Ahidjo (1960 – 1982). Er wird im Land bis heute hoch verehrt. Es gab kaum Korruption, der Lebensstandard verdoppelte sich. Nach ihm kam trotz steigenden Öleinnahmen der Niedergang. Als aufgeklärter Autokrat gilt auch Paul Kagame, Präsident im Musterlände Ruanda.

Das allseits „gelobte Land“ ist jedoch **Botswana**.<sup>458</sup> Es hatte schon vor der Kolonialzeit eine strake Herrschafts- und Verwaltungsordnung mit Häuptlingen und Ratsversammlungen („Kgotlas“). Die Briten mischten sich wenig ein. Aufgrund der relativ homogenen Struktur des Tswanavolkes gibt es keine ethnischen Konflikte. Ein hoher Viehbestand mit klaren Eigentumsrechten war die Grundlage für einen bescheidenen, aber sicheren Wohlstand. Noch heute steht der Viehexport an zweiter Stelle des Außenhandels.

Botswana hat sich nach der Unabhängigkeit zur einer afrikanischen Demokratie mit unabhängigen Gerichten und regelmäßigen Wahlen entwickelt. Jeder Bürger kann sich mit Beschwerden an einen Ombudsmann wenden.

---

<sup>457</sup> <https://www.nzz.ch/schweiz/bunderatswahlen-die-zauberformel-verliert-ihre-magie-ld.1518450#subtitle-4-alternativen-zur-alten-zauberformel-second>

<sup>458</sup> Dies wurde auch im Buch „Der Bürgerstaat“ beschrieben. Zum Verständnis muss es hier wiederholt werden.

Dann wurden 1968, kurz nach der Unabhängigkeit (1966), vom Diamantenunternehmen De Beers große Diamantenvorkommen entdeckt, weitere 1976. Botswana ist nun der größte Diamantenlieferant der Welt. Durch kluge Verträge mit De Beers wurde das Land reich. Sie führten 1986 zu einem Anteil von 5,2% und 2 Sitzen im Vorstand von De Beers.<sup>459</sup> Und De Beers lässt seit 2013 sein gesamtes Angebot an Rohdiamanten statt in London in Botswana sortieren und handeln. Es gibt dort inzwischen 16 Schleif- und Polierwerke.

Das Diamanten-Geld floss nicht in die Taschen der Regierenden und ‚Eliten‘, sondern in die Wirtschaft, Infrastruktur und einen Zukunftsfonds. Die Wirtschaft wuchs in den letzten 40 Jahren mit einer weltweit unerreichten Geschwindigkeit, nämlich mit jährlich 8,7% von 1966 – 2003. Aus dem Zukunftsfonds wurde die Infrastruktur wie Straßen, Wasser, Strom, Krankenhäuser u.a. finanziert.

Heute hat das Land kostenlose Schulen und Medikamente, niedrige Krankenhausgebühren und eine fast 100% Versorgung der leider über 100.000 AIDS-Kranken. Inzwischen zeigt die AIDS-Bekämpfung Erfolge.

In Botswana gibt es keinen Migrationsdruck. Die Einwohner sind stolz auf ihr Land.<sup>460</sup>

Das führt erneut zur grundsätzlichen Feststellung: **Politik** heißt für uns nicht die Kunst des Erwerbs und Erhalts von Macht und Reichtum der ‚Fürsten‘ (Machiavelli).<sup>461</sup> Nach deutscher Tradition zielt Politik auf das Gemeinwohl, auf die **„Verbesserung der Verhältnisse für Land und Leute“**.<sup>462</sup> Das verlangt die Durchführung des notwendigen und zeitgemäßen Wandels, um das langfristige Überleben zu sichern.

Aus all dem ergeben sich die Ziele und Inhalte unserer Afrikapolitik und Afrikadiplomatie sowie die Grenzen der Partnerschaft.

---

<sup>459</sup> William Easterly, a.a.O., S. 334 f.

<sup>460</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 229 f.

<sup>461</sup> So Niccolò Machiavelli, Der Fürst, 1532 – Noch nach Max Weber ist Politik ‚das Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung‘, Artikel „Politik“ in: Otto Brunner (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Stuttgart 1972 ff, Bd. 4, S. 872 f

<sup>462</sup> Gut und klassisch dargestellt von Hans Maier (Bay. Kultusminister 1970 -1986), Die ältere deutsche Staats- und Verwaltungslehre, Neuwied 1966, München 1986; auch in Gesammelte Schriften, Bd. 4, München 2009

## 5.6.6 Grenzen der Partnerschaft

### Wirkungslose Hilfen

Die erste Grenze ist erreicht, wenn die Hilfen keine Wirkung erzielen. Wenn also die Verhältnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft sich nicht verbessern. Das sind wir unseren Steuerzahlern schuldig, aus deren Steueraufkommen die Hilfen finanziert werden.

Das ergibt sich auch aus dem ‚Bonner Aufruf‘ und ‚Kölner Memorandum‘.

Das Gleiche gilt, wenn ein Land reich genug ist, um sein Volk zu einem angemessenen Wohlstand zu führen; dies aber durch **Misswirtschaft** verhindert wird. Hier setzt die von Tony Blair 2003 gegründete „Initiative für Transparenz im rohstoffgewinnenden Sektor“ (EITI = Extractive Industries Transparency Initiative) an. Es ist die Interessengemeinschaft zahlreicher Nichtregierungsorganisationen, Staaten und Unternehmen (seit 2016 auch Deutschland). Sie wird von dem Glauben geleitet, dass die Rohstoffe eines Landes **deren Bürgern** gehören. Daher fordert sie Transparenz der Verwendung der Einnahmen aus dem Abbau von Rohstoffen, vor allem in Entwicklungsländern.<sup>463</sup>

Dann ist **Korruption** ein Hauptgrund für die Wirkungslosigkeit von Entwicklungshilfe. Das ist hier nicht zu vertiefen. Darüber gibt es reichlich Literatur.<sup>464</sup>

Doch eine Schlussfolgerung ist daraus zu ziehen, die auch im „Bonner Aufruf“ steht: Es darf **keine Budgethilfen** für die Staatshaushalte afrikanischer Staaten geben. Es ist falsch, dass die EU die Hälfte ihrer Hilfen als Budgethilfen gibt. Wie Schuldenerlasse führt dies dazu, dass die begünstigten Regierungen weiter ohne Verantwortung wirtschaften.

(Dieser Missstand kennzeichnete auch die interne EU-Politik. Die Süd-EU-Länder erhalten über Käufe von Staatsanleihen fast unbegrenzt Budgethilfen. Stattdessen müsste gezielt ihr Wandel zu einer innovativen, wettbewerbsfähigen Realwirtschaft gefördert werden. Jetzt fordern über 100 linke Ökonomen rund um den französischen

---

<sup>463</sup> <https://www.bmz.de/rue/de/international/eiti/index.html>

<sup>464</sup> Neben Peter Eigen, Das Netz der Korruption, a.a.O.; z.B. Rupert Neudeck, Die Kraft Afrikas, München 2010. Er ist Mitinitiator des Bonner Aufrufs und kritisiert die afrikanischen Eliten als auch die westliche Hilfpolitik.

Ökonom und Bestsellerautor Thomas Piketty die EZB zum Schuldenerlass in Höhe von 2,5 Billionen Euro auf.<sup>465</sup>)

## **Afrika und die Menschenrechte**

In verschiedenen Kulturkreisen gibt es unterschiedliche Auffassungen über Menschenrechte. Und der Westen sieht bei China u.a. über vieles hinweg. Die Grenze ist aber überschritten, wenn unschuldige Menschen in ihrer körperlichen Unversehrtheit verletzt werden (Steinigung, Klitorisbeschneidung). Hilfen von europäischen Menschenrechten abhängig zu machen, ist nicht nur schwierig, sondern meist erfolglos.

Nehmen wir als Beispiel die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die nicht einmal das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) von 1900 bei uns herstellte. Wirkliche Gleichberechtigung in Afrika können Europäer nicht durchsetzen. Hier müssen die Afrikanerinnen aktiv werden. Hillary Clinton beendete ihre Rede vor der Afrikanischen Union 2011 mit dem Satz: *„Wenn alle afrikanischen Frauen, vom Kap bis Kairo, sich entschlossen, eine Woche nicht zu arbeiten, würde die gesamte Wirtschaft des Kontinents wie ein Kartenhaus zusammenfallen.“*<sup>466</sup>

Denn Frauen nehmen 97% der Kleinstkredite für den Handel in Anspruch. Sie verrichten außerdem 80% der Feldarbeit, sorgen damit für Nahrung. Die Männer gehen lieber auf die Jagd oder in den Kampf. In Afrika nördlich der Sahara sitzen sie oft im Café, wenn die Frauen auf den Acker müssen.

Inzwischen gibt es viele gebildete Afrikanerinnen, die reisen oder in Regierungen sitzen. Mit Regierungen vereinbarte Hilfsprogramme sollten da ansetzen und Rückkehrerinnen einsetzen. Die Sahelländer zählen zu den Staaten mit der größten Geschlechterkluft weltweit. Hier ist der Zugang zu Bildung, Gesundheit, Wirtschaft und politischen Ämtern für alle, besonders aber für Frauen erschwert. Gute, geduldige Diplomatie ist gefragt, Sanktionen helfen weder bei China, Indien noch in Afrika.

---

<sup>465</sup> NZZ, 09.02.2021, „Ein Hirngespinnst linker Ökonomen“: <https://www.nzz.ch/wirtschaft/ein-linkes-hirngespinnst-die-ezb-soll-staatsschulden-abschreiben-ld.1600726?ga=1&kid=2021-2-8&mktcid=nled&mktcval=1642021-02-09>

<sup>466</sup> Zitiert nach: Volker Seitz, a.a.O., S. 220

Wenn durch Verträge mit Regierungen eine Grundlage für Partnerschaft und Zusammenarbeit gelegt ist, kann die Arbeit beginnen. Die bei uns ausgebildeten Afrikaner/innen können in Afrika eingesetzt werden.

## 5.6.7 Aufgaben in Afrika

### Landwirtschaft

Die Hilfen sollten zuerst dort geleistet werden, wo sie am meisten gebraucht werden und am meisten nützen. Wir müssen helfen, dass die Afrikaner Afrika wirtschaftlich von unten nach oben aufbauen können. Dann müssen Schulen, Gesundheitswesen, passende kommunale und staatliche Strukturen dazukommen. Beginnen wir mit der Landwirtschaft.

Heute fließen westliche Investitionen und Hilfen vor allem zu den Regierungen, dann in die städtischen Zentren, in Groß- und Megastädte mit Slums und Elendsvierteln. Die Landflucht führt nicht zu Wohlstand, sondern für viele zur Verarmung und damit zum Migrationsdruck.

Lagos, Nigerias Hauptstadt, hat 18 Mio. Einwohner, so viele wie ganz Nordrhein-Westfalen. Und Lagos wächst jährlich um etwa 5 %.

„Trotz der immensen Einnahmen des Staates, z.B. aus Ölförderung, leben die Menschen in den Elendsvierteln nicht nur ohne Wasser- und Abwasserversorgung, sondern auch ohne Bildungssystem, Gesundheitsvorsorge oder auch nur ausreichend Wohnraum. ...In Lagos landen mit Billigung der nigerianischen Behörden nach Veröffentlichungen des Basel Action Network (BAN) monatlich 500 Container mit E-Schrott aus ausrangierten Computern, Handys oder TV-Geräten. Das Recycling geschieht unter abenteuerlichen Bedingungen. Die Rückstände, wie Quecksilber, Blei, Cadmium verschmutzen Böden und Wasser und gefährden die Gesundheit der Bevölkerung.“<sup>467</sup>

Afrika hat große, dünn besiedelte ländliche Räume. Sie gilt es zu stabilisieren. **„Entflechten statt verdichten“**, ist da der richtige Ansatz.

Laut Weltbank hat Afrika 4.000 Mio. Hektar landwirtschaftlich nutzbarer Fläche; aber nur etwa zehn Prozent sind kultiviert. Auch hier ist Afrika reich, aber zu wenig entwickelt. Afrika verfügt über 50 – 70 % des fruchtbaren Bodens der Welt. Vor 30 Jahren waren die meisten Länder

---

<sup>467</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 153, 156

Selbstversorger. Heute müssen reiche Länder Afrikas wegen ihrer armen Bevölkerung über den Weltmarkt und Nahrungshilfen versorgt werden.

Die Landwirtschaft wird zum einen nur in wenigen Ländern gefördert, zum andern weithin verachtet. Der Soziologe Rodrigue Koné bedauert, dass landwirtschaftliche und handwerkliche Berufe in der Gesellschaft nicht mehr angesehen sind. Er meint, die große Auswanderungswelle nach Europa sei dadurch mitverursacht, dass sich die jungen Afrikaner in Europa bessere Berufsaussichten versprechen.<sup>468</sup>

Doch der afrikanische Unternehmer und Stiftungsgründer Mo Ibrahim betont, dass Landwirtschaft der beste Motor für nachhaltiges Wachstum und Entwicklung ist. „Aber nur zwei Prozent unserer Studenten studieren Agrarwissenschaften“, klagt er. Millionen Jobs könnten entstehen, wenn die Agrarflächen sinnvoll genützt würden.<sup>469</sup>

In Asien hat die wirtschaftliche Entwicklung mit Investitionen und Erfolgen in der Landwirtschaft (und im Handwerk) begonnen. In Südostasien sind 40 % der Flächen systematisch bewässert, in Afrika nur 5 %. Der neuste Entwicklungsbericht der Weltbank und inzwischen auch Ökonomen sind der Ansicht, dass Wachstum in der Landwirtschaft viermal wirksamer Armut bekämpft als in anderen Wirtschaftsbereichen. Ein anderer Weltbank-Ökonom, Francois Bourguignon, verweist auf Asien, wo in ländlichen Regionen das Wachstum der Landwirtschaft mit großem Erfolg die Armut verringert hat.<sup>470</sup> „Erst kommt das Essen.“

Einige weitere Entwicklungen kommen hinzu. Billige und subventionierte Importe aus der Agrarindustrie der EU und den USA nehmen den 80% Afrikanern, die auf dem Land und von der Landwirtschaft leben, alle Marktchancen. Die Baumwollbauern der Sahelländer sind durch subventionierte Einfuhren aus den USA nicht mehr wettbewerbsfähig. So arbeitet mehr als die Hälfte der afrikanischen Bauern mehr oder weniger nur für den Eigenbedarf. Für 40 Mrd. € werden Nahrungsmittel jährlich nach Afrika eingeführt!

Außerdem haben die „Schlausten“ dieser Welt, die Chinesen, aber auch Thailänder, Südkoreaner und arabische Staaten, die fruchtbaren Böden Afrikas entdeckt. Immer mehr afrikanische Regierungen verpachten

---

<sup>468</sup> Zitiert nach Volker Seitz, a.a.O., S. 117

<sup>469</sup> Zitiert nach Volker Seitz, a.a.O., S. 206 f

<sup>470</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 207



Böden für Nahrungsmittel und Biosprit. In Madagaskar wurde 2008 der Präsident Ravalomanana aus dem Amt gejagt, weil er 1,3 Mio. Hektar Ackerland an den südkoreanischen Konzern Daewoo für 99 Jahre verpachtet hatte.

Dazu kommen westliche „Landgrabscher“. Der britische Umweltaktivist Fred Pearce veröffentlichte dazu 2012 das Buch „Land Grabbing: Der globale Kampf um Grund und Boden“<sup>471</sup> Er zeigt, wie weltweit u.a. in Afrika, Südamerika, Südostasien für Superreiche durch Investoren Ackerland als sichere Anlage gekauft wird. Die US-Anlagegesellschaft Nuveen verwaltet ca. eine Billion Dollar und gehört damit zu den Größen der Investmentfonds. Im Interview spricht der Chef Jose Minaya über „Rendite aus Ackerland“.<sup>472</sup> Äcker sind Spekulationsobjekt geworden.<sup>473</sup> Gegen Superreiche, Spekulanten, korrupte und verkaufsfreudige Politiker habe afrikanische Kleinbauern keine Chance.

Viel landwirtschaftliche Grund-, Fach- und Vollausbildung für Flüchtlinge braucht Afrika. Sie muss auf afrikanische Verhältnisse und Bedürfnisse abgestimmt sein. Dazu liegen gute Erfahrungen und Anleitungen vor. So hat der Heidelberger Professor Kurt Egger mit Unterstützung des Landes Baden-Württemberg Agrar-Projekte in Ostafrika durchgeführt. Er hat mit anderen die Ergebnisse veröffentlicht: „Öko-Landbau in den Tropen – Traditionelle und moderne Beispiele aus Ostafrika“.<sup>474</sup> Große Landmaschinen sind z.B. oft ungeeignet und zerstören die Böden.

Ein schlechtes Beispiel: Im Rahmen des Millenniumprojekts der Weltbank wurden in Uganda Ingwer und Mais angebaut. Für Ersteren gab es keinen Markt; und Letzteren wollte niemand essen, weil er als Gefängniskost verschmäht ist.<sup>475</sup> Ortskenntnisse sind unverzichtbar.

Ein Vorhaben, bei dem selbst ungelernte Arbeitskräfte sinnvoll helfen können, ist der 7.000 km lange große grüne Gürtel südlich der Sahara quer durch die Sahelzone und Afrika von Ost nach West. Er wird „Afrikas Grüne Mauer“, auch „Große Grüne Mauer der Sahara und Sahel Initiative“ genannt. Es ist Afrikas Vorzeigeeinitiative, um die Folge des

---

<sup>471</sup> Fred Pearce, Land Grabbing, Der globale Kampf um Grund und Boden, München 2012

<sup>472</sup> Handelsblatt, 19.12.2019 „Rendite aus Ackerland“

<sup>473</sup> Siehe auch: Handelsblatt, 27.03.2018, Titelbericht über „Do Investment AG“ unter „Private Geldanlage“

<sup>474</sup> Kurt Egger / Uwe Korus (Hg.), Öko-Landbau in den Tropen, Traditionelle und moderne Beispiele, Heidelberg 1995

<sup>475</sup> FAS (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung), 17.04.2016, Fabian Urech, „Der Traum vom Ende der Armut“

Klimawandels und der Versteppung zu bekämpfen. Die Initiative wird von der Afrikanischen Union geführt.<sup>476</sup>

Im nächsten Schritt sind **Agrarprodukte zu veredeln**, und zwar in Afrika. Die Elfenbeinküste mit 23 Mio. Einwohnern ist das größte Kakao-Anbaugebiet der Welt. Dort hat der Afrikaner Axel Emmanuel die Firma Instant Chocolat gegründet. Er stellt Schokolade und Pralinen her. Auch ein französisches Unternehmen hat sich 2015 angesiedelt und fertigt Schokolade. So wird die Ernte fast vollständig in der Elfenbeinküste verarbeitet. Laut Weltbank sorgt dort das Kakao- und Schokoladengeschäft für zwei Drittel aller Arbeitsplätze.

## **Handwerk, Handel und Gewerbe**

Damit sind wir zur nächsten Wirtschaftsstufe, dem Handwerk, den kleinen Dienstleistern und den KMU vorgestoßen. Gemäß Neigung und Befähigung können dazu sicher viele afrikanische Flüchtlinge ausgebildet werden. Das zeigen auch viele gute Ansätze in Afrika, die z.B. Volker Seitz, aber auch William Easterly u.a. beschreiben.<sup>477</sup>

Zur Landwirtschaft muss unbedingt diese Wirtschaftsstufe kommen, sonst bleiben die Dörfer und ihre Bewohner in der Armut stecken. Es genügt nicht, nur Infrastrukturmaßnahmen (Schulen, Krankenhäuser, Straßen) zu finanzieren. Das taten die EU in Griechenland, die UNO, die Welthungerhilfe und Weltbank in Afrika und anderswo.

Genau deshalb missglückte das groß angekündigte und groß angelegte Vorhaben „Millennium-Dörfer“ der Welthungerhilfe und der Vereinten Nationen.<sup>478</sup> Es sollte die Armut halbieren. Die Journalistin Nina Munk, die das Projekt über insgesamt sechs Jahre begleitete hat, war zunächst begeistert. In ihrem Buch „The Idealist“ bezeichnet sie aber die Zustände in den Millenniumdörfern nach Beendigung des Projekts als desolat.<sup>479</sup>

Bei einer sinnvollen Raumordnung entwickeln sich in Dorflandschaften zunächst **Unter- und Mittelzentren**. Dort siedeln sich die nötigen und

---

<sup>476</sup> <https://www.globalcitizen.org/de/content/african-countries-commit-to-building-a-wall-of-tre/>.

<sup>477</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 199 ff. „Was muss sich ändern?“ und S. 237 ff. „Beispiele mit Vorbildcharakter“; William Easterly, a.a.O., S. 315 ff. „Heimische Entwicklung“

<sup>478</sup> z.B. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 17.04.2016 ; Fabian Urech, „Der Traum vom Ende der Armut“; vernichtende Kritik auch bei William Easterly, a.a.O., S. 15 ff. „Große Probleme und große Pläne“

<sup>479</sup> Nina Munk: The Idealist: Jeffrey Sachs and the Quest to End Poverty, New York 2013

nützlichen **Handwerker und Dienstleister** an. So müssen die Aufgaben unserer Afrikaner im Friedensdienst beginnen. Werkstätten und Wohnungen sind im heimischen Stil zu bauen. Dazu Schulen und ortsübliche Krankenstationen wie es Albert Schweitzer vormachte.

Die Berichte über Afrika sind reich an Beispielen für Hinterhof- oder Garagenunternehmen samt erfolgreichen KMU. Das führte zu einem kleinen Traktorenwerk in Nigeria, einer Bioraffinerie in Benin, einer Fabrik für Geländewagen in Kenia und Ghana. Es geht also. Damit sind wir beim nächsten Schritt.

## Industrie und Technologien

„Die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas ist ohne Industrialisierung nicht möglich.“ (Kölner Memorandum) In Uganda gibt eine Hybrid-Kleinwagen-Fabrik mit 14.000 Arbeitsplätzen. Sogar VW hat im Musterländle Ruanda seit 2018 eine Produktionsstätte.<sup>480</sup>

Die afrikanischen Autos sind einfach, solide und für die örtlichen Straßen und Verhältnisse tauglich. VW müsste dort ein Kfz mit wenig Elektronik, leicht reparierbarer Mechanik und so unverwüstlich wie der Golf 2 bauen. Die „Ente“ von Citroen war auch ein gutes Fahrzeug für Afrika.

Afrikaner sind zu allem fähig. Das zeigen gelungene Beispiele. In Kenia entstand die „Tchnology City Konza“. Es ist der führende afrikanische Standort für Gründer (Start-ups) und arbeitet mit Hochschulen, Rechenzentren und Forschungseinrichtungen zusammen. Im Kampf gegen Malaria, die nach AIDS die häufigste Todesursache ist, entwickelte ein Afrika-Rückkehrer einen Urin-Schnelltest, ein anderer ein Anti-Malaria-Medikament auf Pflanzenbasis.<sup>481</sup>

## Bankensektor

All diese wirtschaftlichen Anstrengungen benötigen **Kapital**, Risiko-, Bestands- und Wachstumskapital. Wenn wir auf die Wirtschaft bei Bauern, Handwerkern und Händlern schauen, dann haben sich dort **Kleinstkredite** bewährt. Der Wirtschaftswissenschaftler Muhammad

---

<sup>480</sup> Der Präsident ist sehr erfolgreich und umstritten: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/paul-kagame-ruandas-praesident-china-gibt-was-afrika-braucht-seite-4/3278216-4.html?ticket=ST-4869912-S3ggYWLgaBbdfRfZaxeG-ap2>

<sup>481</sup> Alle Beispiele nach: Volker Seitz, a.a.O., S. 253 ff „Dossier der Hoffnung“

Yunus aus Bangladesch hat 1976 die Grameen Bank (Dörfliche Bank) gegründet. Damit wurde die Idee von Kleinstkrediten ohne Sicherheiten geboren (30 – 250 Euro). Sie ist außerordentlich erfolgreich. Deshalb erhielt Yunus 2006 den Friedensnobelpreis. In den meisten Entwicklungsländern hat das Konzept Nachahmer gefunden („Afriland First Bank“ in Kamerun, „ProCreditBank“ im Kongo u.a.) In Afrika sind 97% der Kreditnehmer Frauen, die Rückzahlungsquote beträgt 99%.

Als nächstes ist ein **flächendeckendes Bankensystem** aufzubauen. Bei uns ist das auch erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts landesweit mit den Genossenschaftsbanken von Raiffeisen und Schulze-Delitzsch sowie den kommunalen Sparkassen geschehen. Afrika-Kenner fordern, dass alle Menschen und Unternehmer dort Zugang zu Krediten haben sollten. Volker Seitz macht noch den bemerkenswerten Vorschlag, Hilfgelder in Risikokapital zu verwandeln:

„Ein größerer Teil der jährlich acht Milliarden Euro deutscher Entwicklungshilfe könnte in Risikokapital umgewandelt werden. Mit Hilfe von Businessplänen könnte freies Unternehmertum gefördert und damit Arbeitsplätze geschaffen werden. Mit Krediten könnten dann beispielsweise Konserven-, Seifen-, oder Zuckerfabriken errichtet werden. Das würde die Menschen aus Armut befreien. In Kamerun werden Tonnen von Gemüse exportiert, die dann in Frankreich in die Dose kommen. Warum kann das Gemüse nicht in Afrika verarbeitet und dann exportiert werden?“<sup>482</sup>

## Vermarktungshilfen

Damit kommen wir zur **Vermarktung afrikanischer Erzeugnisse**. Der Afrika-Korrespondent Wolfgang Drechsler schrieb 2017 im Handelsblatt: „Noch produziert Afrika fast nichts, was die Welt braucht.“ Das stimmt; allerdings wäre schon viel erreicht, wenn Afrikaner ihren Heimatmarkt erfolgreich versorgen könnten. Der Weltmarkt wäre der zweite Schritt.

„Wenn man in afrikanischen Staaten einen Laden betritt, findet man so gut wie nichts, was in dem Land hergestellt ist. Milchprodukte kommen aus Frankreich, Italien oder Großbritannien, weil sich die einheimische Elite an Importlizenzen für ausländische Produkte bereichert.“<sup>483</sup> ... Bleibt zu hoffen, dass afrikanische Verbraucher des Mittelstandes ihre Skepsis gegenüber Produkten „Made in Afrika“ aufgeben und sie vermehrt nachfragen. Auf Basis

---

<sup>482</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 235

<sup>483</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 213

zuverlässiger Qualitätskontrollen und Kundenorientierung können diese Produkte durchaus ernst genommen werden.“<sup>484</sup>

Wenn sich in einer öffentlich-privaten Partnerschaft privater Fair-Trade-Handel und staatliche Entwicklungshilfe sowie afrikanische Erzeuger und europäische Abnehmer zusammenschließen, dann könnte eine Handelsbrücke von Afrika nach Europa und in die Welt geschlagen werden. Die Beteiligten müssten gleichsam eine **Genossenschaft** bilden. Denn bei Genossenschaften verfolgen freie und gleiche Partner gemeinsame Ziele.<sup>485</sup> Dazu sollten durchaus auch Qualitätsvereinbarungen kommen (z.B. Gütesiegel mit Qualitätsstufen, vgl. Stiftung Warentest).

Heute werden in vielen Entwicklungsländern die Produkte oft unter unwürdigen Bedingungen hergestellt und als Billigware vertrieben. Die kleinen und mittleren Erzeuger sind den Großabnehmern völlig ausgeliefert.<sup>486</sup> Schließen sie sich aber genossenschaftlich zusammen, dann sind sie nicht mehr die Schwächsten in der Liefer- und Wertschöpfungskette. Sie können den Großen gleichstark gegenüberreten. Das ist fairer Handel gemäß sozialer Marktwirtschaft.

### 5.6.8 Zusammenarbeit mit NRO

Die **Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO)** sollten sich vor allem Infrastrukturvorhaben im kommunalen Bereich, im Gesundheits- und Bildungswesen widmen. Ausgebildete Fach- und Führungskräfte können dann diesen Bereichen zugeführt werden. Beim Friedensdienst muss der Schwerpunkt Ausbildung und Aufbau der Wirtschaft sein. Hier kann der Friedensdienst etwas leisten, das NRO so nicht können. Doch beide können sich ergänzen, wie gute Beispiele zeigen.

Am Anfang steht Albert Schweitzer mit seinem Krankenhaus Lambaréné (Gabun). Seit 1957 gibt es die „Fliegenden Doktors“ der „African Medical and Research Foundation“ (AMREF). Sie kümmern sich um die medizinische Grundversorgung in ländlichen Gebieten Ostafrikas. Außerdem bilden sie vor Ort Ärzte, Krankenpfleger und Hebammen aus.

---

<sup>484</sup> Volker Seitz, a.a.O., S. 260

<sup>485</sup> Historisch war die Hanse eine erfolgreiche Handelsgenossenschaft. Hanse bedeutet schlicht Genossenschaft. Siehe: Philippe Dollinger, Die Hanse, Stuttgart 1989 (Dollinger war ein Elsässer Historiker und Archivar; sein ganz an den Quellen erarbeitetes Buch ist ein Klassiker.)

<sup>486</sup> Jean Ziegler, Das Imperium der Schande, der Kampf gegen Armut und Unterdrückung, München 2007, Ziegler war UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. Er liefert erschreckende Beispiele.

Sie sind die größte nichtstaatliche Gesundheitsorganisation Afrikas mit einem Jahresbudget von rund 85 Mio. \$ und 1.000 Mitarbeitern, davon 95 % Afrikaner.<sup>487</sup> Das ist ein idealer Partner.

Das gilt auch für den Schweizer Verein „Aqua Pura“. Dieser hat ein Wasserreinigungssystem mit UV-Licht-Röhren erfunden, das mit Solaranlagen betrieben wird. Anlagen mit niedrigen Investitions- und Betriebskosten liefern einwandfreies Trinkwasser für inzwischen mehr als 10.000 Menschen (in Kamerun, Kenia u.a.).<sup>488</sup>

Im Bildungsbereich ist der deutsche Verein „Schulbank, Bildungsfonds für Tansania“ zu nennen, der Grundschul-Stipendien an Waisenkinder und Kinder aus armen Familien vergibt. Der österreichische Verein „Zikomo“ (Danke) aus Graz vergibt Hochschulstipendien an Afrikaner in ihren Heimatländern.<sup>489</sup> Ziel ist, der Abwanderung des dringend benötigten akademischen Nachwuchses, gerade im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich, entgegenzuwirken.<sup>490</sup>

Es gibt viele gute Beispiele wie die SOS-Kinderdörfer und Astrid Troda, die Schulen einrichtet. „Durch das Errichten von Schulen in den abgelegenen ländlichen Regionen werden die Familienstrukturen erhalten; Kinder können ihren Familien auf den Feldern helfen und dennoch in die Schule gehen; Mädchen wird eine fairere Chance gegeben, eine Grundbildung zu erhalten.“<sup>491</sup>

## **Zeiten**

Wir haben keine Zeit zu verlieren; denn die Zeitbombe tickt. Nach der Bundestagswahl 2021 sollten wir umgehend die Allgemeine Dienstpflicht samt Ausbildungspflicht in Form eines Friedensdienstes einführen.

Annegret Kramp-Karrenbauer hat diesen Wunsch und Auftrag 2018 von ihrer Zuhör-Tour mitgebracht. Es kam zu einer bundesweiten Pressedebatte, die überwiegend zustimmend ausfiel.<sup>492</sup> Dem folgten

---

<sup>487</sup> <https://amrefgermany.de/informieren/themen/gesundheit/flying-doctors/>

<sup>488</sup> <http://www.aqua-pura.org/>

<sup>489</sup> <http://www.zikomo.at/> Es gibt noch andere mit diesem Namen (z.B. Zikomo Foundation Schweiz).

<sup>490</sup> <https://www.schulbank.net/>

<sup>491</sup> Ein sehr gutes Beispiel: Astrid Troda [https://www.bildungswerk-westafrika.de/open/language\\_id/1/action/standard%3Bdetail/menu/131/M/5iSiLg](https://www.bildungswerk-westafrika.de/open/language_id/1/action/standard%3Bdetail/menu/131/M/5iSiLg)

<sup>492</sup> ZEIT online, 12.08.2018 „Zwei Drittel der Deutschen für Pflichtjahr“- Spiegel 06.08.2018 „Debatte über Dienstpflicht Balsam für die Basis“, Handelsblatt, 29.11.2019 „Allgemeine Dienstpflicht, Kitt für die Gesellschaft“

bundesweite Umfragen, die zeigten, dass 68% der Bürger aller Parteien für eine **allgemeine Dienstpflicht** waren (CDU-Anhänger 77%, AfD 72%, SPD 62%, FDP 65%, Grüne 66%, Linke 52%)<sup>493</sup>

Wie immer, wenn eine Partei etwas vorschlägt, waren die Parteispitzen der anderen Parteien kritisch, mehrheitlich gleich dagegen. Die Kluft zwischen Parteikadern, Parteivolk und Bürgerschaft gibt es eben. In der Schweiz und Österreich gab es deshalb Volksabstimmungen bzw. Volksbefragungen zur Wehrpflicht. Die Ergebnisse waren eindeutig: in der Schweiz 73 % dafür, in Österreich 60 %, wobei hier der nützliche Zivildienst eine wichtige Rolle spielte.

Im Zweifel sollten auch wir eine Volksabstimmung, zumindest eine Volksbefragungen durchführen. Denn nach Art. 20 GG geht alle Staatsgewalt vom Volk aus. Es übt sie in Wahlen und Abstimmungen aus. Bisher gibt es auf Bundesebene keine Volksabstimmungen; das muss aber nicht so bleiben. Auf Landes- und Kommunalebene haben sie sich bewährt. Stuttgart 21 wäre ohne Volksabstimmung kaum durchzuführen gewesen.

### **Ausblick: Vom Generalstab zum Strategiestab**

Um das alles generalstabsmäßig zu planen und auszuführen, benötigt eine Bundeswehr mit Cyberwehr und Friedensheer, eine gute **Führung** und einen **Generalstab**.<sup>494</sup> Da wir auch einen Strategiewechsel **vom Angreifen zum Helfen** wollen, kann es kein rein militärischer sein. Er muss vielmehr die weiteren strategischen Ziele des Bürgerstaats wie „**Mittelstand für alle**“ und „**Wohlstand für alle Länder**“ ansteuern.

Statt einem Generalstab im herkömmlichen Sinne ist ein umfassender **Strategiestab für Fortschritt und Nachhaltigkeit** zu schaffen. Dabei ist zu überlegen, wo er am besten angebunden und wem unterstellt werden soll. Denn es gelten der „**Primat der Politik**“ und das Gebot der **demokratischen Legitimation** des obersten Befehlshabers.

Diese Aufgaben – gerade einer Bundeswehr mit Cyberwehr und Friedenheer – benötigen eine enge Zusammenarbeit mit der Gesellschaft einschließlich der Wirtschaft. Die Lösung muss ein **genossenschaftlicher Verbund** aller Beteiligten sein. Wir wollen uns nun fragen, ob ein **volksgewählter Bundespräsident** mit einem **Strategiestab** hier die Führungsaufgaben übernehmen kann.

---

<sup>493</sup> Politbarometer Mannheimer Forschungsgruppe Wahlen, August 2018

<sup>494</sup> Den gibt es inzwischen in fast allen Armeen der Welt. Deutschland wurde ein Generalstab im Versailler Vertrag verboten. Die Bundeswehr hat daher bis heute keinen.